

gepredigt werden (Matth. 11, 4. 5). Matthäus wendet auf Jesus das Wort des Propheten Jaias an: „Er ergriff unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten“ (8, 17); doch deutet Matthäus selbst an, daß er nicht die Wunder an sich, sondern ihre Beziehung zur ganzen Aufgabe des Messias im Auge habe (vgl. 1 Petr. 2, 23 f.). Die Wunder erscheinen bei ihm nicht mehr als die durch den messianischen Charakter nothwendig geforderten Heilwirkungen, sondern als Bild und Beweis für die religiös-sittliche Heilung der Wunden der Sünde, als Motive des Glaubens. Hätte Jesus seine Wunder nur gewirkt, um wohl zu thun, Elend und Noth zu lindern, Krankheiten und Tod zu beseitigen, die Integrität der unter dem Fluche der Sünde seufzenden Natur herzustellen, so hätte er sie nicht öffentlich vollbracht, und die Evangelisten hätten nicht einzelne Wundererzählungen zu überliefern gebraucht, sondern die messianischen Wunder hätten allgemein sein und fortabzuern müssen. Aber selbst die allgemeinen Wendungen über diese Wunder (Matth. 4, 24; 8, 16; 9, 35) wollen dieß nicht sagen, während bei anderen Jesus selbst die Beziehung zur geistigen Heilung hervorhebt (9, 6; 12, 24 ff.) und sie mit dem Glauben in Verbindung bringt (8, 10. 13; 9, 22. 28; 15, 28; vgl. 13, 58). Noch deutlicher tritt dieß im Marcus-evangelium hervor, in welchem die Wunder zum Beweise für die Gottheit Jesu ausgiebig benutzt, aber der Predigt und „neuen Lehre“ nachgestellt sind. Lucas stellt die Wunder mehr unter den Gesichtspunkt der göttlichen Barmherzigkeit und Liebe (4, 16 ff.), aber er thut es doch zum Zwecke, mit dem hl. Paulus die Liebe und Menschentreue des Erlösers zu veranschaulichen. Auch nach ihm ist es der Hauptzweck der öffentlichen Wirksamkeit Jesu, das Reich Gottes zu verkünden, „denn dazu bin ich gesandt“ (4, 43). Die Verbote, die Heilungen zu verkünden, welche sich am zahlreichsten bei Marcus finden, lassen deutlich erkennen, daß Jesus den politischen Mißbrauch und die irdisch-sinnliche Auffassung seiner Wunderwirksamkeit verhindern wollte. Ganz deutlich erhellt diese Bedeutung der Wunder für den Glauben aus dem Johannesevangelium, obwohl Johannes die Offenbarung der Herrlichkeit stets betont. Johannes gibt ja 20, 30. 31 dieß als den Zweck seines Evangeliums an. Er hat auch die Wunder so ausgewählt, daß in ihnen zugleich die Macht, Weisheit, Wahrheit, Gnade Jesu veranschaulicht werden. In der Verwandlung des Wassers erscheint Jesus als allmächtiger Schöpfer, in der Heilung des 38jährigen Kranken als Wiederhersteller der ursprünglichen Schöpfung, die er mit dem Vater fortsetzt, bei der Heilung des Blindgeborenen als das Licht der Welt, bei der Auferweckung des Lazarus als die Auferstehung und das Leben. Alle Erweise der göttlichen Herrlichkeit sollten aber den Glauben pflanzen und befördern, bis jene Höhe erreicht wäre, welche dieser Stütze nicht mehr bedarf. „Selig sind diejenigen, welche nicht sehen und dennoch

glauben“ (20, 29). Die Apostel haben sich auch vor den Juden auf die Wunder Jesu berufen (Apg. 2, 22—24; 3, 13 ff. 1 Cor. 15, 1 ff.).

Die Art und Weise, in welcher Jesus seine Wunder wirkte, war verschieden. Wörtlich beruft er sich auf den „Geist“, den „Finger Gottes“ (Matth. 12, 28. Luc. 11, 20), oder erbittet sie vom Vater (Marc. 7, 34), oder führt sie auf Gott zurück (Marc. 5, 19). Besonders im Johannesevangelium steht seine Wunderwirksamkeit unter dem Einflusse des Vaters (Joh. 5, 19; 14, 10). Jesus erklärt das größte Wunder, die Auferweckung des Lazarus, als eine Geheilerührung (11, 41 f.). Allein gerade im vierten Evangelium ist der Grund ganz deutlich angegeben. Es ist die Wesenseinheit mit dem Vater, Kraft welcher alles, was der Sohn thut, der Vater thut, und es ist die Rücksicht auf die Juden, welche die durch die menschliche Natur gegebene Unterordnung hervorzuheben räthlich erscheinen ließ. In den meisten Fällen ist trotzdem auch in diesem Evangelium die unmittelbare Machtwirkung Jesu ausgesprochen. Bei Marcus und Lucas ist sogar die Vermuthung eines magischen Ausflusses aus dem Leibe Jesu nahe gelegt (Marc. 5, 30; 7, 33; 8, 23. Luc. 5, 13; 6, 19; 8, 46), ohne daß aber an eine physische Kraft zu denken ist oder hierin ein Beweis für die hypostatische Union zu erkennen wäre. Denn die Berührungen wie auch die sonst beliebte Anwendung äußerer Mittel (Marc. 8, 23. Joh. 9, 6. 7), welche an sich in keiner Beziehung zur Wirkung stehen, müssen als Symbole betrachtet werden; stellen doch die einzelnen Schriftsteller dieselben Wundererzählungen unter verschiedenen Gesichtspunkten in dieser Beziehung dar. Andererseits kann auch die Forderung des Glaubens (Marc. 9, 22. 23) und die Zurückführung der Wunder auf den Glauben der Geheilten (Matth. 9, 22) schon deshalb nicht als Beweis für eine sympathetische Berührung sprechen, weil auch der Glaube Anderer genügt (Matth. 8, 13; 15, 28. Marc. 2, 5). Diese Bedingung hängt vielmehr mit dem Zwecke des Wunders zusammen (Marc. 6, 5. 6. Luc. 11, 29; 16, 31. Joh. 20, 29). Als die vollendetste Wunderwirksamkeit gilt die durch das Wort, sogar in die Ferne (Matth. 8, 13; 15, 28. Joh. 4, 50). Bei den Lobtenenerweckungen werden Berührung und Wort (Marc. 5, 41. Luc. 7, 14) oder bloß das Wort (Joh. 11, 43) genannt. Die Naturwunder wurden durch das bloße Wort gewirkt (Marc. 4, 39). Aus all dem geht aber hervor, daß die Wunderwirksamkeit Jesu nach Umfang und Art von so großartiger Bedeutung für das Leben und die Lehre Jesu ist, daß keinerlei naturalistische oder mythische Deutung derselben im Stande ist, den wunderbaren Charakter anzukämpfen. Das Leben Jesu und die Geschichte des Christenthums würde zu einem unbegreiflichen Wunder, wenn nicht das Wunder in denselben eine hervorragende Rolle gespielt hätte.

Alle Handlungen Jesu haben einen und denselben Zweck, die Erlösung der Menschheit durch